

Jedes Attest wird geprüft

Corona Wegen der Maskenpflicht nehmen im Landkreis Freudenstadt 18 Kinder nicht am Präsenz-Unterricht in der Schule teil.

Kreis Freudenstadt. An Schulen gilt für Schülerinnen und Schüler wie für Lehrkräfte die Maskenpflicht. Die meisten halten sich an die Regel, doch es gibt einige, die keine Maske tragen können - oder wollen.

Eltern und Lehrkräfte sind darüber besorgt, wie sehr der Schulalltag unter der Pandemie leidet. Vor allem die Maskenpflicht sehen viele kritisch, da soziale Interaktionen stark eingeschränkt werden.

„Corona beeinträchtigt alle Formen der wirklichen Begegnung“, sagt Wolfgang Held, Schulamtsdirektor des Staatlichen Schulamts Rastatt. „Wir haben zwar Möglichkeiten gefunden, trotz Pandemie das Fachwissen weiterzugeben, doch in der Schule geht es nicht nur um Wissensvermittlung, sondern auch Gemeinschaft. Schulen sind keine reinen Lehranstalten. Soziales Lernen ist für junge Menschen genauso wichtig“, meint Held. Und erlebt immer wieder: Eltern, die meinen, dass dies durch die Mund-Nasenbedeckung nicht mehr möglich sei, versuchen deshalb, ihre Kinder von der Maskenpflicht zu befreien. Dabei gilt: Für eine Befreiung der Maskenpflicht muss ein Hals-Nasen-Ohrenarzt ein Attest ausstellen. Dieses bestätigt eine Beeinträchtigung, die das Tragen einer Maske nicht möglich macht.

Zehn gültige Atteste

Im Landkreis Freudenstadt haben nach Auskunft von Schulamtsdirektor Held derzeit rund zehn Schulpflichtige ein ärztliches Attest erhalten, das sie von der Pflicht zum Präsenzunterricht befreit. Es wird ausgestellt, wenn ein Kind aus gesundheitlichen Gründen keine Maske tragen kann. Ein weiterer Grund ist, dass Familienmitglieder zu einer gefährdeten Gruppe gehört.

Sobald ein solches Attest vorliegt, darf das Kind von zu Hause aus am Fernunterricht teilnehmen.

„Es ist auch möglich, dass Kinder mit Attest am Präsenzunterricht teilnehmen und trotzdem keine Maske tragen“, erklärt Held: „Doch das ist immer schwierig. Dann beschweren sich andere Eltern, weil sie möchten, dass jeder in der Klasse eine Maske trägt. Oder das Kind muss getrennt von den anderen sitzen, wodurch es sozial ausgeschlossen wird.“

In einigen Fällen wurden Atteste vom Regierungspräsidium nicht anerkannt. „Es ist aufgefallen, dass manche Atteste nicht glaubhaft erscheinen“, berichtet Held. „Zum Beispiel kamen besonders viele Atteste von einem Arzt

und es hat sich herausgestellt, dass er jedem ein Attest ausstellt. Oder es gab Atteste von einem Arzt aus Norddeutschland, wo klar war, dass er die Kinder nicht untersucht haben kann.“ Die meisten dieser Fälle treten ihm zufolge im Grundschulbereich auf.

Wer kein Attest hat, darf die Schule ohne Maske nicht betreten.

Acht Masken-Verweigerer

Derzeit gibt es im Landkreis Freudenstadt acht Schülerinnen und Schüler, die deswegen nicht am Unterricht teilnehmen. „Das ist meistens die Entscheidung der Eltern und nicht der Kinder“, meint Held. „Diejenigen dürfen nicht am Fernunterricht teilnehmen. Es gilt als Verletzung der Schulpflicht und die Eltern bekommen eine Strafe vom Ordnungsamt. Das ist relativ teuer, vor allem, wenn eine Familie mehrere Kinder hat, die nicht zum Unterricht erscheinen. Außerdem geht eine Meldung ans Jugendamt.“

Waldorfschule prüft jeden Fall

An der Waldorfschule in Freudenstadt wurde für vier der 268 Schülerinnen und Schüler eine Maskenbefreiung ausgesprochen.

Geschäftsführer Bernward Knapp erklärt dazu: „Die Schule hat sich in mehreren Fällen vor der eigenen Entscheidung mit dem Regierungspräsidium beraten.“ Knapp berichtet: „Wir haben auch schon Atteste abgelehnt. Die Schule prüft jedes eingereichte Attest eingehend nach den gesetzlichen Vorgaben und das Regierungspräsidium hat unsere Haltung bisher immer bestätigt.“

Michael Mania, Schulleiter des Gymnasiums in Dornstetten, ist sich der Probleme, die Masken mit sich bringen, bewusst: „Es leidet die soziale Miteinander. Insbesondere beim Erlernen der Fremdsprachen sind sie hinderlich.“ Mania weiter: „Dennoch können wir nicht auf Masken verzichten, da wir so lange wie möglich am Präsenzunterricht festhalten.“

Atteste nicht anerkannt

Auch am Gymnasium in Dornstetten haben von den insgesamt 470 Schülerinnen und Schüler drei eine ärztliche Bescheinigung zur Befreiung von der Maskenpflicht vorgelegt. „In allen drei Fällen konnte das Attest nicht anerkannt werden. Die Prüfung erfolgte in Abstimmung mit dem Regierungspräsidium. Bisher hat niemand glaubhaft begründet, dass Tragen einer Maske aus gesundheitlichen Gründen nicht zumutbar ist.“ Anne Burckhardt

„Lebensdurst“ beim „Go-in“

Schopfloch. „Lebensdurst“ ist das Thema beim „Go-in“ am Sonntag, 16. Januar. Referent ist der Missionar Daniel Mattmüller. Der vierfache Vater studierte Theologie im damaligen Missionsseminar der Liebenzeller Mission (heute internationale Hochschule Liebenzell), war ab 2003 für drei Jahre Jugendreferent beim Südwestdeutschen EC-Verband und dann sieben Jahre Missionar in Malawi. Ab 2012 leitete er das Projekt ITA in Toronto Kanada für Studenten und Missionskandidaten der Liebenzeller Mission. Seit September 2018 ist er Fachbereichsleiter Globaler Süden der Liebenzeller Mission. David Mattmüller spricht bei „Go-in“ der etwas andere Gottesdienst“ diesen Sonntag ab 17.30 Uhr im Bezirkszentrum der Liebenzeller Gemeinschaft, Kirchsteige 20 in Schopfloch. Dieser Gottesdienst findet laut den Veranstalter bei zahlreichen Besuchern unterschiedlichen Alters

aus Schopfloch und den umliegenden Orten großen Anklang. Dabei wird monatlich ein gesellschaftsrelevantes und lebensnahes Thema behandelt. Mit Musik, kreativen Einlagen und einer Ansprache aufeinander abgestimmt wird dieser Gottesdienst von mehreren Teams gestaltet. Die Besucher haben die Gelegenheit, ihre Fragen und Anliegen während und nach der Predigt zum Thema anonym über Slido an den Referenten zu stellen. Für Kinder von drei bis zwölf Jahren wird parallel ein eigenes Programm angeboten. Für Kleinkinder steht ein Eltern-Kind-Raum zur Verfügung. Es gelten die Coronaregeln.



David Mattmüller. Privatbild



60 bis 70 Menschen versammelten sich bei einem unangemeldeten Fackelaufzug am 20. Dezember vor der Praxis der Hausärzte am Spritzenhaus in Baidersbronn. Der Arzt Dr. Wolfgang von Meißner geht nun konsequent gegen alle vor, die ihn beleidigen, bedrohen oder verleumdern. Bild: Manuel Fuchs

200 Strafanzeigen gestellt

Kriminalität Der Baidersbronner Impfarzt Dr. Wolfgang von Meißner wehrt sich gegen Bedrohungen und Beleidigungen. Von Annette Maria Rieger

Der Baidersbronner Arzt Dr. Wolfgang von Meißner setzt sich zur Wehr. An die 200 Strafanzeigen hat der Impfarzt wegen Bedrohung, Verleumdung, Hausfriedensbruch und Nötigung mittlerweile gegen seine Angreifer gestellt. „Dabei wurden etliche Tatwaffen beschlagnahmt“, so sagt er und meint damit: Computer und Handy. Die seien nämlich in diesen Fällen nichts anderes. Und wenn die eingezogen und auf Drohungen durchforstet werden, „das tut diesen Leuten richtig weh. Denn womöglich findet man da noch ganz anderes.“

Zu diesem Schritt bewegen hat ihn nicht zuletzt sein Neu-Ulmer Kollege Dr. Christian Kröner. Der Arzt, der etwa in der Talkshow von Markus Lanz für das Impfen von Kindern plädierte, hat ebenfalls erfolgreich mit strafrechtlichen Schritten auf massive Anfeindungen reagiert. Auch Wolfgang von Meißner ist sehr angetan von dem, was er seitens Polizei und Staatsanwaltschaft erlebt. „Das zeigt, dass wir in einer wehrhaften Demokratie leben und das Internet kein rechtsfreier Raum ist.“ Denn wer die Grenzen der Meinungsfreiheit überschreite, so seine Überzeugung, der müsse mit den Konsequenzen leben.

„Dr. Mengele“, „Kindermörder“

Nie im Leben hätte er damit gerechnet, einmal als „Dr. Mengele“, „Giftspritzer“ und „Kindermörder“ beschimpft, beleidigt und verunglimpft zu werden. Über sich selbst lesen zu müssen: „Der gehört vors Kriegsgericht!“ Hängen wollen ihn welche sehen, standesrechtlich erschossen. Andere riefen dazu auf, seine Praxis mit schlechten Google-Bewertungen zu überziehen. Das wollte und konnte von Meißner nicht auf der Praxis am Spritzenhaus sitzen lassen, in der er seine Gemeinschaftspraxis hat.

Vorbereitet war er nicht auf solche Anfeindungen, wohl aber von seinem Neu-Ulmer Kollege gewarnt. Nur wenige Stunden, nachdem Tagesschau, Tagestheemen und andere Nachrichtensender darüber berichtet hatten, dass Dr. von Meißner Kinder unter fünf Jahren impft und eine Impfpflicht für alle befürwortet - also auch für Kinder gemäß Stiko ab fünf Jahren - war auf Plattformen wie „Twitter“ und „Telegram“ der Teufel los.

Die sogenannten Friedensboten aus Freudenstadt setzten noch einen drauf und zogen am 20. Dezember mit 60 bis 70 Menschen vor seiner Praxis mit Fackeln auf und zündeten Grablichter an.

Er hat alles zur Anzeige gebracht, was sich auf Telegram und anderen Kanälen gegen ihn persönlich richtet und sich in und vor seiner Praxis abgespielt hat. Nicht alles, so meldete die Polizei zurück, sei justiziabel. Doch an die 50 Fälle werden es wohl sein, die strafrechtlich relevant sind und von der Staatsanwaltschaft weiterverfolgt werden.

Mittlerweile werde es ruhiger, so von Meißner. Er erlebte: „Wenn der Erste schreibt: ‚Die Polizei war da! Ich muss mich mal ne Zeitlang von einem anderen Account aus melden‘ - dann zeigt das Wirkung.“ Denn niemand wolle seinen Rechner oder Handy bei der Polizei wissen - und so lasse das Treiben nach. Den Trubel braucht Dr. von Meißner derzeit kein bisschen; er will einfach impfen. Und er will, dass alle Ärzte impfen können - „das gilt auch für Off-Label-Impfungen“.

Für seine Feinde ist Wolfgang von Meißner zum Stein des Anstoßes geworden, weil er Kinder impft, die jünger als fünf Jahre sind. Mehrere Tausend sind das in



Der Impfarzt Dr. Wolfgang von Meißner nimmt Beleidigungen und Bedrohungen nicht hin und hat in 200 Fällen Anzeige erstattet. Seine Intention dabei: „Wir müssen zeigen, dass unsere Demokratie wehrhaft ist.“ Privatbild

dazu schriftlich. Bislang: Null Impf-Nebenwirkungen. Aber: Bereits zehn Unfälle mit Blechschäden auf der Hin- oder Herfahrt. Dr. von Meißner lacht: „Die Fahrt zu uns in die Praxis ist das Gefährlichste bei der der ganzen Sache!“

Pseudonym schützt nicht

Freunde und Bekannten unterstützen ihn nicht nur moralisch, sondern auch ganz pragmatisch als Mitleser in Telegram-Gruppen. Sie dokumentieren, was dort geäußert wird - und von Meißner stellt im Fall des Falles Strafanzeige, zunächst gegen Unbekannt. Die Polizei prüft dann jeden Fall, gibt ihn an die Staatsanwaltschaft weiter, wenn sich ein Verdacht erhärtet - und von dieser wird der Anwalt des Arztes mit Namen und Anschriften versorgt, so dass er Anzeige stellen kann. „Ein Pseudonym schützt dabei nicht vor der Strafverfolgung“, weiß von Meißner zwischenzeitlich. „Sie glauben gar nicht, welche Spuren Sie auch dann noch im Netz hinterlassen.“ Und da es bei nationalsozialistischen Vergleichen immer auch um Volksverhetzung geht, ist wohl regelmäßig der Staatsschutz involviert.

Von Patienten, die ungeimpft sind oder seines Erachtens zu sehr „schwurbeln“, hat sich der Baidersbronner Arzt mittlerweile getrennt: „Ihnen werde ich in Notfällen noch helfen, dazu bin ich verpflichtet. Doch ein vertrauensvolles Patienten-Verhältnis als Hausarzt kann und will ich mit ih-

nen nicht weiterführen.“ Das gelte auch für eine Patientin, die er abgemahnt hat: Sie hatte via Whatsapp den Wunsch geäußert, der Arzt solle mal „eine auf den Sack“ kriegen - und obendrein unwahre Behauptungen verbreiten.

Die Auseinandersetzungen hinterlassen Spuren. Seine Lebensqualität leide, so sagt Wolfgang von Meißner. Gleichzeitig, so stellt er dem gegenüber, erlebe er ein großes Gefühl der Sicherheit: „Das ist alles sehr beruhigend, wie gut Polizei und Staatsanwaltschaft reagieren.“ Zudem trage ihn eine Welle der Solidarität, die unbeschreiblich sei.

Angst vor Radikalisierung

Er sieht auch: Die Gruppe der „Schwurbler und Idioten“ ist relativ klein. Allerdings, so wird es auch in dem „Stern“-Artikel deutlich, in dem er am heutigen Donnerstag zu Wort kommt: „Angst hat ich vor der Radikalisierung.“ Wolfgang von Meißner fürchtet, dass sich harmlose Schwurbler und gewaltbereite Extremisten mehr und mehr durchmischen. Das, so meint er, ist eine echte Gefahr. Man denke nur an den von einem Masken-Verweigerer ermordeten Tankwart.

Und deshalb könne er es auch nicht mit Humor nehmen, wenn ihm Freudenstädter Christen etwa drohen: „Warte nur, bis Dich Jesus Christus in die Finger bekommt!“ Nein, sagt er, lustig sei das alles gar nicht. Sondern einfach nur traurig.